Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 23

Rubrik: Die Not in Deutschland

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zugslasten herabgesetzt. Die Gotthardbahn zum Beispiel führt nur Züge bis 800 Tonnen Fracht. Bei stärkerer Belastung bestände die Gefahr, daß die Anhängehaken zerrissen.

Demnach erhielten wir vor dem Krieg täglich 450 bis 600 Bahnwagen voll oder 6 bis 12 lange schwere Zugslasten Kohlen aus dem Ausland. Von der jährlichen Einfuhr wurden verbraucht: 1,3 Millionen Tonnen für den Hausbrand und im Kleingewerbe; 1 Million Tonnen durch die Großindustrie (Maschinen-, Zementfabriken usw.); 700 000 Tonnen von den Gaswerken; 200 000 Tonnen durch die Transportanstalten (Dampfschiffe und Dampfbahnen).

Die Not in Deutschland

Ein Schweizer, der in Deutschland als Taubstummenlehrer lebt, schreibt: .. Das erste Lebenszeichen aus der Schweiz nach langer, langer Pause. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Grauenvolle Jahre liegen hinter mir. Wir haben den Krieg in seiner schlimmsten Form erlebt: jahrelang Tag für Tag und Nacht für Nacht Alarme und Angriffe, und jahrelang Tag für Tag und Nacht für Nacht mit Frau, Kindern und Enkeln die Flucht in den Keller. Welcher Schrecken, als das Haus getroffen, Dach, Wände, Fenster und Türen zusammengerissen wurden! Einen Brand habe ich nur verhütet, indem ich inmitten des Bombardements fünf Brandbomben unter Lebensgefahr löschte.

Dann die Not der letzten Kampfzeit und das Hungerelend im Mai und Juni 1945. Wir bekamen fast nichts zu essen. Einmal mußten wir zwei Wochen lang nur von selbstgesuchten Brennesseln ohne Brot, Kartoffeln, Fett und Mehl leben. Ich habe 80 Pfund abgenommen und könnte mit Ghandi wetteifern. Unser Elend in seiner ganzen Tiefe begreifen kann wohl nur der, der es selbst mitgemacht hat.

Und jetzt? Mein Haus war wieder notdürftig hergestellt. Da wurde es vor ein paar Wochen von der Militärbehörde beschlagnahmt. Alles Mobiliar mußte in der Wohnung bleiben. Wir haben in einem fremden Haus bei fremden Menschen eine Notunterkunft gefunden. Mit einigen geborgten Möbeln haben wir versucht, uns häuslicher einzurichten. Aber mir fehlt noch das Bett. Noch schlimmer ist, daß wir weder Ofen noch Herd haben. Wir sollen es bekommen. Aber ob und wann, das ist noch nicht abzusehen. Der Winter steht vor der Tür. Es ist schon so kalt, daß ich im Mantel und mit Handschuhen an Sie schreiben muß. Wir haben Angst vor dem Winter, große Angst. Ich wollte, es wäre wieder Frühling. Ich wollte, es herrschten in Deutschland wieder geordnete Zu-

stände. Das würde einem ein zwar bescheidenes, aber doch geregeltes und auskömmliches Leben ermöglichen. —

Sie fragen, ob ich nicht in die Schweiz zurückkehren wolle. Gewiß, ich habe noch die schweizerische Staatsbürgerschaft. Aber was soll ich in der Schweiz? Wovon sollte ich mit meiner Familie leben? Ja, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre. So mit meinen 57 Jahren will ich einem Traum von einem arbeitsfrohen und ruhigen Leben in der Freiheit der Schweizer Berge doch besser nicht nachhängen.

Gegenwärtig bekommen wir wöchentlich fünfzig Gramm Fett pro Person. Dazu kommen insgesamt wöchentlich vier Pfund Kartoffeln; doch sind diese nicht immer erhältlich. Seit Wochen ist kein Mehl und kein Nährmittel erhältlich. Seit Ostern 1945 sind uns im ganzen vier Eier zugebilligt worden. Was uns ein Lebensmittelpaket bedeutet, das können Sie sich wirklich nicht ausmalen.

... Ich grüße alle, die mich in der Schweiz kennen und nach mir fragen. Ihr F. R., Wuppertal

Wie die Neger die Elefanten jagen

Die Neger kennen die Pfade, auf denen die Elefanten zur Tränke gehen. In der Nähe der Wassertränke graben sie eine Grube, die sie mit Gräsern zudecken und unsichtbar machen. Fällt ein Elefant hinein, kann er nicht mehr heraus. Besonders junge, unerfahrene Tiere übersehen gern die Gefahr. Die Neger wissen das und freuen sich darüber. Denn sie essen wie wir das Fleisch von jungen Tieren lieber als das von alten.

Weniger bekannt ist folgende Jagdart: Die Neger stellen an viel begangenen Elefantenpfaden Fallen auf. Sie befestigen unten an einem abgehauenen geraden, glatten Baumstamm ein großes, starkes Messer. Dann hängen sie den Stamm mit Schlingpflanzen an einem hohen, kräftigen Baum auf. Ganz lose und genau über dem Pfad. In der Höhe der Elefantenköpfe ist eine Einrichtung, ähnlich wie bei einer Mausefalle. Berührt ein Elefant diese Einrichtung, so fällt der aufgehängte Baumstamm herunter und durchschneidet dem Tier das Genick. Sofort sinkt es tot zusammen. Oft aber führt diese Jagdart nur zu bösen Verwundungen. Der getroffene Elefant geht dann irgendwo in einem Versteck elend zugrunde.

Noch grausamer ist eine dritte Jagdart. Einige Neger folgen einem Elefanten und versuchen, ihm von der Seite her Spieße mit Widerhaken in den Bauch zu schleudern. Wenn immer möglich gleichzeitig von beiden Seiten. Die Spieße bleiben im Leib stecken. Aber sie bringen dem